

Hans-Christoph Goßmann

Religionspädagogik und interreligiöser Dialog

Theologie in pluraler Gesellschaft

Herausgegeben von

Naime Çakir-Mattner

Philipp David

Ansgar Kreutzer

Band 2

Wissenschaftlicher Beirat

Prof. Dr. Ulrich Dehn (Universität Hamburg)

Prof. Dr. Christel Gärtner (Universität Münster)

Prof. Dr. Franz Gmainer-Pranzl (Paris Lodron Universität Salzburg)

Prof. Dr. Malte Dominik Krüger (Philipps-Universität Marburg)

Priv.-Doz. Dr. Elke Morlok (Goethe-Universität Frankfurt am Main)

Prof. Dr. Ömer Özsoy (Goethe-Universität Frankfurt am Main)

Prof. Dr. Hansjörg Schmid (Université de Fribourg)

Prof. Dr. Mira Sievers (Universität Hamburg)

Hans-Christoph Goßmann

Religionspädagogik und interreligiöser Dialog

Christlich-islamischer Dialog aus
religionspädagogischer Perspektive

wbg Academic

wbg Academic ist ein Imprint der Verlag Herder GmbH
© Verlag Herder GmbH, Freiburg im Breisgau 2024
Alle Rechte vorbehalten
www.herder.de

Satz: Jona Johannes Will
Umschlaggestaltung: Arnold & Domnick GbR, Leipzig
Umschlagmotiv: © akg-images / picture-alliance / dpa

Printed in Germany
ISBN Print: 978-3-534-64081-2
ISBN E-Book (PDF): 978-3-534-64082-9

Dem Andenken
meiner Eltern
Elsbe und Klaus Goßmann

Inhalt

| | |
|--|-----|
| Vorwort | 11 |
| Einleitung | 13 |
| 1 Die Präsenz von Menschen islamischen Glaubens in Deutschland als Thema der Religionspädagogik | 23 |
| 1.1 Die muslimischen Dialogpartnerinnen und -partner in der deutschen Gesellschaft und ihre Geschichte in diesem Land | 23 |
| 1.2 Die Inkulturation des Islams als Folge der Integration von Musliminnen und Muslimen | 33 |
| 1.3 Religionspädagogische Konzeptionen als Reaktionen auf die interreligiöse Situation | 38 |
| 1.3.1 Karl Ernst Nipkow | 38 |
| 1.3.2 Johannes Lähnemann | 52 |
| 1.3.3 Stephan Leimgruber | 66 |
| 1.4 Interreligiosität – eine religionspädagogische Herausforderung?. | 78 |
| 2 Praxisfelder des christlich-islamischen Dialogs | 79 |
| 2.1 Die Ebenen des interreligiösen Dialogs | 79 |
| 2.1.1 Die Ebene der Konvivenz | 79 |
| 2.1.2 Die Ebene des gemeinsamen Betens | 82 |
| 2.1.3 Die Ebene theologischer Fachgespräche | 106 |
| 2.2 Belastungen des Dialogs | 110 |

| | |
|---|-----|
| 2.2.1 Belastungen, die das Zustandekommen dialogischer Begegnungen verhindern | 111 |
| 2.2.2 Belastungen, die in der Praxis dialogischer Begegnungen auftreten..... | 141 |
| 3 Theologische Dimensionen des christlich-islamischen Dialogs..... | 149 |
| 3.1 Die jeweilige Theologie als Bezugsrahmen der religiösen Identität der Dialogpartnerinnen und -partner..... | 151 |
| 3.2 Christlich-theologische Begründungen des Dialogs..... | 156 |
| 3.2.1 Dialog als Konsequenz der Offenbarung Gottes..... | 156 |
| 3.2.2 Dialog als Konsequenz der Trinität..... | 157 |
| 3.3 Christlich-theologische Voraussetzungen für den christlich-islamischen Dialog..... | 161 |
| 3.3.1 Biblische Aussagen und christlich-islamischer Dialog | 162 |
| 3.3.2 Mission versus Dialog? | 175 |
| 3.4 Themen des christlich-islamischen Dialogs: Gemeinsamkeiten von und Unterschiede zwischen den religiösen Systemen Christentum und Islam..... | 193 |
| 3.4.1 Identität Gottes..... | 195 |
| 3.4.2 Gottes Offenbarung in seinem Wort..... | 212 |
| 3.4.3 Die Frage der Entsprechung der Inlibration des Wortes Gottes im Qur'an und der Inkarnation des Wortes Gottes in Jesus Christus..... | 215 |
| 3.4.4 Die Frage der christlichen Anerkennung Muhammads als Propheten und des Qur'ans als Wort Gottes | 222 |
| 3.4.5 Theologische Anthropologie | 233 |

| | |
|--|-----|
| 3.4.6 Biblische Gestalten, die auch im Qur'an vorkommen – exemplarisch dargestellt anhand von Noah/Nuh..... | 242 |
| 3.4.7 Der Altersbeweis..... | 248 |
| 3.5 Der christlich-islamische Dialog im Rahmen der Beziehungen zwischen den drei Religionen Judentum, Christentum und Islam ... | 253 |
| 3.5.1 Der Glaube, auf der abschließenden Offenbarung Gottes zu basieren und die daraus resultierende Sicht der beiden anderen „abrahamitischen Religionen“ | 254 |
| 3.5.2 Christlich-jüdischer Dialog im Verhältnis zum (sonstigen) interreligiösen Dialog..... | 263 |
| 3.6 Die Frage tragfähiger theologischer Grundlagen des interreligiösen Dialogs | 273 |
| 3.6.1 Die Verhältnisbestimmung von Religionen zueinander..... | 273 |
| 3.6.2 Die Alternative: Interreligiöser Dialog als Begegnung von Menschen unterschiedlicher Religionszugehörigkeit..... | 289 |
| 4 Dialog im Spannungsfeld von Distanz und Nähe..... | 301 |
| 4.1 Differenz als innerer und äußerer Grund des Dialogs..... | 301 |
| 4.2 „Respekt“ als Leitbegriff im Dialog | 308 |
| 4.3 Interreligiöser Dialog als Dimension zwischenmenschlicher Begegnung..... | 313 |
| 5 Elemente einer Pädagogik des interreligiösen Dialogs..... | 319 |
| 5.1 Christlich-islamischer Dialog als Ort von Bildung | 319 |
| 5.1.1 Die identitätsstiftende Funktion des christlich-islamischen Dialogs..... | 322 |

| | |
|---|-----|
| 5.1.2 Die friedensstiftende Funktion des christlich-islamischen Dialogs | 340 |
| 5.2 Dialogfähigkeit als Teil der Allgemeinbildung..... | 342 |
| 5.2.1 Dialogfähigkeit | 343 |
| 5.2.2 Hans Werner Heymanns Verständnis von Allgemeinbildung..... | 344 |
| 5.3 Interreligiöser Dialog als Ort religiösen Lernens | 360 |
| 6 Religionspädagogisches Resümee..... | 367 |
| Literaturverzeichnis | 369 |

Vorwort

Dieses Buch basiert auf den Erfahrungen, die ich im christlich-islamischen Dialog habe sammeln können – in den über dreizehn Jahren als Beaufragter meiner Landeskirche für den christlich-islamischen Dialog, in den darauffolgenden Jahren als Beaufragter für den christlich-islamischen Dialog in den damals noch zwei Kirchenkreisen Dithmarschens sowie in anderen Phasen meines beruflichen und auch privaten Lebens. Dabei habe ich immer wieder die Erfahrung machen können, dass sich christlich-islamische Dialoge nicht zwischen abstrakten Größen namens Christentum und Islam vollziehen, sondern zwischen Menschen, die in diesen Religionen auf ihre je eigene, unverwechselbare Art und Weise beheimatet sind.

Die theologische und pädagogische Reflexion dieser Erfahrung habe ich in der vorliegenden Arbeit verschriftlicht, die unter dem Titel ‚Religionspädagogische Zugänge zum interreligiösen Dialog. Dargestellt anhand des christlich-islamischen Dialogs‘ im Wintersemester 2022/23 von der Fakultät für Kulturwissenschaften der Universität Paderborn als Habilitationsschrift für das Fach Praktische Theologie / Religionspädagogik angenommen worden ist.

Diese Arbeit wäre nicht ohne die Begleitung und Unterstützung von Menschen entstanden, denen ich an dieser Stelle herzlich danken möchte:

Mit Imam Dr. Ali Özgür Özil, mit dem mich eine mittlerweile Jahrzehnte dauernde Freundschaft verbindet, habe ich viele Teile der Arbeit diskutieren können. Dafür bin ich ihm sehr dankbar.

Mein besonderer Dank gilt Professor Dr. Harald Schroeter-Wittke. Er hat mir unzählige Anregungen gegeben, die maßgeblich dazu beigetragen haben, die religionspädagogischen Dimensionen der bearbeiteten Themen schärfer zu konturieren, und das Erstgutachten geschrieben. Professorin Dr. Claudia D. Bergmann danke ich für das Erstellen des Zweitgutachtens, Professor Dr. Johannes Rehm für die Übernahme des Drittgutachtens.

Für die Aufnahme dieser Arbeit in die Reihe ‚Theologie in pluraler Gesellschaft‘ danke ich den Herausgeber*innen Professorin Dr. Naime Çakir-Mattner, Professor Dr. Philipp David und Professor Dr. Ansgar Kreutzer.

Vorwort

Herrn Dr. Jan-Pieter Forßmann vom Verlag Herder danke ich für seine engagierte Betreuung dieses Buchprojektes.

Mein Dank gilt nicht zuletzt auch meinem Sohn Jona Johannes Will für seine Unterstützung beim Formatieren des Textes.

Großzügige Druckkostenzuschüsse haben die Publikation dieser Arbeit ermöglicht. Dafür danke ich der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Norddeutschland (Nordkirche) sowie dem Referat für Christlich-Islamischen Dialog des Ökumene-werks der Nordkirche.

Diese Arbeit ist dem Andenken meiner beiden ersten religionspädagogischen Lehrer*innen gewidmet, meiner Eltern Elsbe und Klaus Goßmann.

Hamburg, im September 2024

Hans-Christoph Goßmann

Einleitung

Interreligiöse Begegnungen werfen Fragen auf, die theologische Klärungen erfordern. Da sich diese Fragen in kirchlichen Praxisfeldern sowie im Religionsunterricht stellen, werden sie auch im Rahmen der theologischen Disziplin ‚Praktische Theologie‘ bearbeitet, dort schwerpunktmäßig in der Religionspädagogik, wobei hier ein weites Verständnis von Religionspädagogik zugrunde liegt, das religiöspädagogisches Handeln nicht nur in der Schule, sondern auch in Kirche, etwa als Gemeindepädagogik, und in Gesellschaft, etwa als politische Bildung, verortet.

Die religiöspädagogischen Zugänge zum interreligiösen Dialog werden in der vorliegenden Untersuchung anhand des christlich-islamischen Dialogs entfaltet. Der christlich-islamische Dialog kann nicht ohne seinen konkreten Kontext verstanden werden, denn er wird durch den Kontext bestimmt, in dem er gestaltet wird. Wie jede Theologie mit ihren konkreten Umsetzungen ist auch jede konkrete Gestaltung des christlich-islamischen Dialogs immer kontextuell bedingt. Dementsprechend ist der Untersuchungsgegenstand präziser zu bestimmen: Es geht im Rahmen dieser Abhandlung um die konkreten Formen, die der christlich-islamische Dialog im Kontext Deutschlands angenommen hat.

Deshalb ist in dem ersten Kapitel der äußere Anlass für den christlich-islamischen Dialog in Deutschland Gegenstand der Betrachtung: die Präsenz von Musliminnen und Muslimen in der deutschen Gesellschaft. Denn die dauerhafte Präsenz von Menschen islamischen Glaubens in der deutschen Gesellschaft bildet den Anlass, in dem – religiös betrachtet – primär christlich geprägten Deutschland die Begegnungen von Christinnen und Christen mit Musliminnen und Muslimen zu gestalten und zu reflektieren. Da Musliminnen und Muslime im Kontext unserer Gesellschaft leben, kommt es zu einem Beeinflussungsprozess: Der Islam muss von seinen hier lebenden Anhängerinnen und Anhängern auf eine Art und Weise praktiziert werden, die den kulturellen Rahmenbedingungen entspricht, die in der deutschen Gesellschaft prägend sind. Damit inkulturiert sich der Islam als Religion gleichsam in Deutschland; es entwickelt sich eine Form des Islams, die als „deutscher Islam“ bezeichnet werden kann.

Diese Entwicklung stellt die Religionspädagogik vor neue Herausforderungen. In der vorliegenden Untersuchung werden die religiöspädagogischen Konzepte

von Karl Ernst Nipkow, Johannes Lähnemann und Stephan Leimgruber dargestellt, die sie angesichts dieser Herausforderung entwickelt haben. Dafür werden in den folgenden Kapiteln die praktischen, die theologischen und die pädagogischen Dimensionen des christlich-islamischen Dialogs dargestellt. Werden diese Dimensionen zu den hier dargestellten religionspädagogischen Konzepten von Karl Ernst Nipkow, Johannes Lähnemann und Stephan Leimgruber in Beziehung gesetzt, wird deutlich, dass diese eine tragfähige Grundlage für die Gestaltung sowie die theologische und pädagogische Reflexion des interreligiösen Dialogs bilden, da es in ihnen nicht nur um den Lernort Schule geht, sondern um das Lernen als lebenslangen Prozess. Die Religionspädagogik hat in Bezug auf nichtchristliche Religionen eine Entwicklung vollzogen, die dazu geführt hat, dass nicht mehr ausschließlich deren Glaubensinhalte untersucht werden, sondern die Lernprozesse in Begegnungen von Menschen unterschiedlicher Religionszugehörigkeit. Der Titel des Beitrages ‚Vom Unterricht über Fremdreligionen zum interreligiösen Lernen‘ von Johannes Lähnemann¹ bringt diese Entwicklung prägnant auf den Punkt.

Im zweiten Kapitel werden die praktischen Dimensionen des christlich-islamischen Dialogs zur Sprache gebracht. Zunächst werden die Ebenen dargestellt, auf denen sich christlich-islamische Dialoge vollziehen. Dabei wird zwischen drei Ebenen differenziert: der Ebene der Konvivenz, m. a. W. des Zusammenlebens im Alltag, der Ebene des gemeinsamen Betens und der Ebene theologischer Fachgespräche. Im Zusammenhang der Frage des gemeinsamen Betens wird zunächst dargestellt, wie der Begriff „Gebet“ inhaltlich gefüllt wird und welche Formen des Gebets es gibt. In einem Exkurs wird der Frage nachgegangen, ob ein gemeinsames christlich-jüdisches Gebet theologisch verantwortet werden kann, um anschließend die Frage nach der theologischen Legitimität in Bezug auf das gemeinsame christlich-islamische Gebet zu stellen. Da in den letzten Jahren an vielen Orten multireligiöse Gebetsräume eingerichtet worden sind, werden im Rahmen der Diskussion der Möglichkeit eines gemeinsamen christlich-islamischen Gebets die Konzeptionen solcher Räume dargestellt. Es werden die Möglichkeiten und

¹ J. Lähnemann, Vom Unterricht über Fremdreligionen zum interreligiösen Lernen, in: Fr. Schweitzer; V. Elsenbast; Chr. Th. Scheilke (Hgg.), Religionspädagogik und Zeitgeschichte im Spiegel der Rezeption von Karl Ernst Nipkow, Gütersloh 2008, S. 107–120.

Grenzen christlich-islamischer Gemeinschaft auch in Bezug auf die Frage der theologischen Legitimität eines gemeinsamen christlich-islamischen Abendmahles diskutiert.

Christlich-islamische Dialoge verlaufen oft nicht konfliktfrei. Im Folgenden wird dargestellt, welchen Belastungen dialogische Begegnungen ausgesetzt sind. Dabei wird differenziert zwischen den Belastungen, die das Zustandekommen dialogischer Begegnungen verhindern können, und denen, die in der Praxis dialogischer Begegnungen auftreten können. Zu den erstgenannten sind exklusive Wahrheitsansprüche zu zählen, die den andersgläubigen Dialogpartnerinnen und -partnern die Wahrheit ihres Glaubens absprechen. Um dies näher in den Blick zu nehmen, wird entfaltet, was unter ‚Wahrheit‘ verstanden werden kann und wie Wahrheit und Dialog zueinander in Beziehung gesetzt werden können.

Zu den Belastungen, die das Zustandekommen dialogischer Begegnungen verhindern können, gehören auch unsachgemäße Darstellungen des Islams in Massenmedien und in christlich-theologischen Lehrbüchern, weil sie ein Islambild vermitteln, das viele Christinnen und Christen davon abhält, mit Menschen islamischen Glaubens in einen Dialog zu treten. Bei der Auseinandersetzung mit der unsachgemäßen Islamdarstellung vieler Massenmedien kommt die Kritik zur Sprache, die von Islamwissenschaftlerinnen und Islamwissenschaftlern an dieser geübt wurde. Dies wird exemplarisch anhand der Arbeiten der Arbeitsgruppe ‚Konzeltour‘ in Hamburg und des ‚Medienprojekt Tübinger Religionswissenschaftler‘ entfaltet. Die unsachgemäße Islamdarstellung in christlich-theologischen Lehrbüchern wird exemplarisch anhand des Standardwerkes ‚Kompendium der Kirchengeschichte‘ von Karl Heussi dargestellt, das zwar schon sehr alt ist, aber bis in die Gegenwart von Theologinnen und Theologen zur Vorbereitung auf die theologischen Examina genutzt wird. Der Frage, ob in jüngeren Lehrbüchern für Kirchengeschichte der Islam in angemessenerer Form dargestellt wird, als dies in dem Standardwerk von Heussi geschehen ist, wird anhand des ‚Lehrbuch[s] der Kirchen- und Dogmengeschichte‘ von Wolf-Dieter Hauschild nachgegangen.

Als Belastung des christlich-islamischen Dialogs in unserer Gesellschaft erweist sich auch die Art und Weise, in der oftmals die Situation christlicher Minderheiten in einigen islamisch geprägten Ländern zur Sprache gebracht wird. Häufig wird diese als Begründung dafür benannt, dass man keine dialogischen Begeg-

nungen mit Musliminnen und Muslimen suchen oder zumindest in diesen Begegnungen die Situation der christlichen Minderheiten deutlich zur Sprache bringen solle. Da Musliminnen und Muslime somit für eine Art und Weise des Umgangs mit christlichen Minderheiten mit verantwortlich gemacht werden, auf die sie keinen Einfluss haben und die sie im Allgemeinen genauso kritisieren, wie dies Christinnen und Christen tun, belastet dies den christlich-islamischen Dialog. Diese Belastung hat in vielen Fällen zur Folge, dass christlich-islamische Dialoge gar nicht erst entstehen.

Eine weitere Belastung des christlich-islamischen Dialogs, die das Zustandekommen dialogischer Begegnungen von Christinnen und Christen mit Musliminnen und Muslimen oftmals von vornherein verhindert, stellt die Tatsache dar, dass einige islamische Gruppen in Deutschland vom Verfassungsschutz beobachtet werden. Deshalb wird ihre Verfassungstreue in Frage gestellt. Wenn nun potentielle muslimische Dialogpartnerinnen und -partner einem Dachverband angehören, der in einem Verfassungsschutzbericht genannt ist, so erweist sich dies in der Praxis oft als Grund, warum jeder Dialog mit diesen Musliminnen und Muslimen gemieden wird. In diesem Zusammenhang sind auch die Auswirkungen der Terroranschläge vom 11. September 2001 auf dialogische Begegnungen in den Blick zu nehmen. Denn zu diesen Auswirkungen gehört auch, dass Musliminnen und Muslime oft pauschal unter den Verdacht gestellt wurden und nach wie vor werden, potentielle Terroristinnen und Terroristen zu sein. Dies belastet den christlich-islamischen Dialog nachhaltig.

Neben den Belastungen, die das Zustandekommen dialogischer Begegnungen verhindern, gibt es auch solche, die im Dialog selbst entstehen. So misslingt die Kommunikation zwischen christlichen und muslimischen Dialogpartnerinnen und -partnern zuweilen deshalb, weil denselben Begriffen unterschiedliche inhaltliche Füllungen gegeben werden. Dieses Problem wird anhand des Begriffs „Fremder“ exemplarisch dargestellt.

Die unterschiedliche Wertung von Homosexualität kann ebenfalls eine Belastung des Dialogs sein bzw. werden. Denn Homosexualität erweist sich im christlich-islamischen Dialog als ein Thema, an dem sich immer wieder z. T. sehr heftige Kontroversen entzünden und das somit Anlass für Konflikte in diesem Dialog bietet.

Im dritten Kapitel werden die theologischen Dimensionen des christlich-islamischen Dialogs sowie ihre religionspädagogische Relevanz thematisiert. Denn auch wenn der christlich-islamische Dialog kein Dialog zwischen zwei abstrakten Größen namens ‚Christentum‘ und ‚Islam‘ ist, sondern ein Dialog zwischen Menschen, die auf ihre je eigene, unverwechselbare Art und Weise in ihrer jeweiligen Religion beheimatet sind, so gibt die jeweilige Theologie doch den Bezugsrahmen der religiösen Identität der Dialogpartnerinnen und -partner vor und ist deshalb im Rahmen der vorliegenden Untersuchung in den Blick zu nehmen.

Zunächst wird dargelegt, wie der Dialog christlich-theologisch begründet werden kann. Die beiden entfalteten Möglichkeiten beziehen sich einerseits auf die Offenbarung Gottes und andererseits auf die Trinität. Im Anschluss daran werden die christlich-theologischen Voraussetzungen des christlich-islamischen Dialogs diskutiert. Dabei wird in einem ersten Schritt nach biblischen Aussagen gefragt, die für den christlich-islamischen Dialog von Relevanz sein könnten. Da der Islam eine nachbiblische Religion ist, gibt es keine biblischen Aussagen, die sich direkt auf den Islam bzw. auf Musliminnen und Muslime beziehen. Es gibt jedoch Aussagen in der Bibel, die für die Einschätzung des Islams sowie des christlich-islamischen Dialogs von Bedeutung sind. Diese werden thematisiert, wobei alt- und neutestamentlichen Aussagen in zwei Paragraphen dargestellt werden. Da es im Neuen Testament den so genannten „Missionsbefehl“ (Mt 28,18b-20) gibt und viele Christinnen und Christen aufgrund dieses „Befehles“ die Auffassung vertreten, dass Musliminnen und Muslime zum christlichen Glauben zu bekehren seien, wird die Frage gestellt, ob – ausgehend von biblischen Aussagen – statt einen interreligiösen Dialog mit Musliminnen und Muslimen zu führen diese nicht zu missionieren seien. Diese Frage erfordert eine theologische Klärung. Dabei wird die missionstheologische Debatte über die Frage dargestellt, in welchem Verhältnis „Dialog“ und „Mission“ zueinander stehen.

In dem darauffolgenden Paragraphen werden Themen des christlich-islamischen Dialogs zur Sprache gebracht. Dabei geht es um die Gemeinsamkeiten von und Unterschiede zwischen den religiösen Systemen Christentum und Islam. Diese Gemeinsamkeiten und Unterschiede werden im Rahmen dieses Paragraphen jedoch nur insofern thematisiert, wie sie in christlich-islamischen Dialogen zur Sprache kommen und/oder darüber hinaus in ihnen von Relevanz sind. Es

geht also nicht um einen umfassenden religionswissenschaftlichen Vergleich zwischen den Religionen Christentum und Islam. In diesem auf die Praxis des Dialogs bezogenen Vergleich wird in einem ersten Schritt nach der Identität Gottes in Christentum und Islam gefragt. In diesem Zusammenhang wird der Gebrauch der arabischen Gottesbezeichnung „Allah“ durch Musliminnen und Muslime thematisiert, weil er die Ehrfurcht zeigt, mit der diese von Gott sprechen, und es wird der Monotheismus zur Trinität in Beziehung gesetzt. In einem zweiten Schritt wird die Bedeutung des Wortes Gottes als Offenbarung in den Blick genommen. Dabei wird deutlich, dass neben der grundlegenden Gemeinsamkeit von christlicher und islamischer Religion, dass das Wort Gottes im Zentrum des Glaubens steht, der ebenso grundlegende Unterschied besteht, dass das Wort nach christlichem Glauben in Jesus Christus und nach islamischem Glauben im Qur'an Gestalt angenommen hat.

Von einigen christlichen Theologen ist für die Anerkennung Muhammads als Propheten und des Qur'ans als Wort Gottes plädiert worden. Es wird deshalb der Frage nachgegangen, inwieweit dies aus christlich-theologischer Sicht als legitim betrachtet werden kann, inwiefern damit eine Brücke im christlich-islamischen Verständnis entsteht und in welche Aporien dies führen kann. Da sowohl im Christentum als auch im Islam Theologie und Anthropologie auf das Engste aufeinander bezogen sind, werden im Anschluss an die Darstellung der Bedeutung des Wortes Gottes die unterschiedlichen theologischen Anthropologien in Christentum und Islam in den Blick genommen.

In einem weiteren Schritt wird anhand von Noah/Nuh exemplarisch die Bedeutung biblischer Gestalten für den christlich-islamischen Dialog thematisiert, die innerbiblisch nicht als Propheten gelten, im Qur'an jedoch als solche bezeichnet werden. In diesem Kapitel wird auch entfaltet, dass der Altersbeweis eine Form des theologischen Denkens ist, die sowohl in christlicher als auch in islamischer Theologie prägend gewirkt hat: In beiden Religionen gibt es die Auffassung, dass für die Wahrheit einer Auffassung deren hohes Alter spricht.

Da im christlich-islamischen Dialog viele Fragen und Themen von Relevanz sind, die auch im christlich-jüdischen Dialog begegnen, wird der christlich-islamische Dialog im Rahmen der Beziehungen zwischen den drei Religionen Judentum, Christentum und Islam verortet. Dabei kommt der Glaube, auf der abschlie-

ßenden Offenbarung Gottes zu basieren, zur Sprache sowie die daraus resultierende Sicht der beiden anderen „abrahamitischen Religionen“. Zunächst wird die jüdische Sicht der beiden nachjüdischen Religionen Christentum und Islam dargelegt, dann die islamische Sicht der beiden vorislamischen Religionen Judentum und Christentum. Bei der Darstellung der christlichen Sicht des Judentums und der des Islams muss zwischen diesen beiden differenziert werden. Denn da das Christentum einerseits eine nachjüdische und andererseits eine vorislamische Religion ist, ist die christliche Sicht des Judentums von anderen Faktoren bestimmt als die christliche Sicht des Islams. In diesem Zusammenhang wird auch der Frage nachgegangen, in welchem Verhältnis der christlich-jüdische Dialog zum Dialog von Christinnen und Christen mit Angehörigen anderer Religionsgemeinschaften steht. Da oft die Auffassung vertreten wird, dass der christlich-jüdische Dialog etwas grundlegend anderes sei als der sonstige interreligiöse – und somit auch als der christlich-islamische – Dialog, ist dies im Rahmen einer Untersuchung zu klären, in der es auch um die theologischen Dimensionen des christlich-islamischen Dialogs geht.

Oft wird in Bezug auf den interreligiösen Dialog versucht, das Verhältnis der Religionen, denen die Dialogpartnerinnen und -partner angehören, zueinander zu bestimmen. Im Rahmen christlicher Theologie sind drei Modelle der theologischen Wertung anderer Religionen entwickelt worden: das exklusivistische, das inklusivistische und das pluralistische Modell. Im Rahmen dieses Kapitels werden alle drei Modelle kurz dargestellt und kritisch gewürdigt. Dabei sind zwei Fragen leitend:

- Entsprüchen die Modelle den Religionen der Dialogpartnerinnen und -partner, die die interreligiösen Dialoge gestalten; werden sie ihnen gerecht?
- Ebnen die Modelle interreligiösen Dialogen Wege?

Es wird dargelegt, warum hinsichtlich der drei genannten Modelle die Frage, ob sie interreligiösen Dialogen Wege ebnen, mit „Nein“ zu beantworten ist und somit keines dieser Modelle eine theologische Grundlage für den interreligiösen – und damit auch den christlich-islamischen – Dialog bietet. Deshalb ist eine alternative Betrachtungsweise notwendig. In deren Rahmen wird nicht der Versuch

einer Verhältnisbestimmung von unterschiedlichen Religionen – im vorliegenden Fall von Christentum und Islam – unternommen, sondern die religionspädagogisch relevante Frage gestellt, wie Dialoge zwischen Menschen unterschiedlicher Religionszugehörigkeit gestaltet werden können. In diesem Zusammenhang wird die inhaltliche Füllung des Begriffs „Dialog“ benannt. Dabei wird auch der Frage nachgegangen, ob auch auf digitalem Weg dialogische Begegnungen möglich sind.

Auf der Grundlage dieser Untersuchungen wird im vierten Kapitel ein Verständnis des christlich-islamischen Dialogs dargestellt. Dabei wird zunächst gezeigt, dass Differenz kein Defizit ist, das es im Dialog zu überwinden gilt, sondern vielmehr der Grund für jeden interreligiösen Dialog. In diesem Zusammenhang wird „Respekt“ als Leitbegriff in einem so verstandenen Dialog benannt. Denn weder der Begriff der „Toleranz“ noch der der „Akzeptanz“ erweisen sich als hinreichende Leitbegriffe im Dialog, die seinen verschiedenen Dimensionen angepassen sind. Abschließend wird – ausgehend von der These, dass der christlich-islamische Dialog kein Dialog zwischen zwei abstrakten Größen namens ‚Christentum‘ und ‚Islam‘ ist, sondern ein Dialog zwischen Menschen, die auf ihre jeweils eigene, unverwechselbare Art und Weise in ihrer jeweiligen Religion beheimatet sind – der interreligiöse Dialog als eine Dimension zwischenmenschlicher Begegnung beschrieben.

Im fünften Kapitel werden anhand des christlich-islamischen Dialogs Elemente einer Pädagogik des interreligiösen Dialogs thematisiert. In einem ersten Schritt wird dabei der christlich-islamische Dialog als Ort von Bildung dargestellt. Denn dieser Dialog kann für die an ihm Beteiligten zwei bildende Funktionen haben: die identitätsstiftende sowie die friedensstiftende Funktion. In diesem Zusammenhang wird auf die inhaltliche Füllung des Begriffs „Identität“ eingegangen und Hans Jochen Margulls Konzept der „Verwundbarkeit“ im Dialog erläutert. Darüber hinaus wird entfaltet, dass Dialogfähigkeit zur Allgemeinbildung gehört. Dabei wird von dem Verständnis von Allgemeinbildung ausgegangen, das Hans Werner Heymann vertritt. Es wird gezeigt, dass die sieben Aufgaben, die Heymann den allgemeinbildenden Schulen zuschreibt, unmittelbar dem Ziel interreligiöser Bildung dienen, Dialogfähigkeit zu vermitteln.

Anschließend wird mit Bezug auf das von Ingrid Schoberth entwickelte religionspädagogische Konzept der ‚Diskursräume religiösen Lernens‘ dargelegt, dass

interreligiöser Dialog ein Ort des Lernens ist, für das die Offenheit gegenüber dem und den Anderen konstitutiv ist und das nicht nur dazu beitragen kann, den Glauben bzw. die Glaubensweisen der jeweils anderen kennenzulernen und zu verstehen, sondern auch dazu, einen neuen Zugang zum eigenen Glauben zu bekommen.

In einem abschließenden sechsten Kapitel wird ein religionspädagogisches Resümee gezogen, in dem auf Grundlage dieser fünf Kapitel herausgestellt wird, dass interreligiöse Dialoge religiöse Lernprozesse sind, die nur verstanden und gestaltet werden können, wenn ihre religionspädagogischen Dimensionen wahrgenommen und reflektiert werden.

Zitate aus dem Qur'an sind nach der Übersetzung von Adel Theodor Khoury (Der Koran. Übersetzung von Adel Theodor Khoury. Unter Mitwirkung von Muhammad Salim Abdullah. Mit einem Geleitwort von Inamullah Khan, Gütersloh 1987) wiedergegeben.

